

Umschau

Autor(en): **H.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gerufen und propagiert wird, auf dass sie ungefährdet und toleriert die Auflösung des Nordischen zu betreiben vermögen". Zenon, der Gründer, stammt aus dem im wesentlichen semitischen Kition auf Kypros und führt den bezeichnenden Beinamen „Phoenix", was fast soviel sagt wie Jude. Man erkennt mühelos die Parallele mit der oben angeführten Stelle Hitlers über die „Illustrierten" und die Neger-Advokaten. Die „Gleichschaltung" hat, wie man sieht, rückwirkende Kraft.

Es ist sonnenklar, dass nach solchen Gesichtspunkten auch das römische Weltreich als „letzten Endes unnordisches Gebilde" abgelehnt werden muss, vom Christentum nicht zu reden. Die Dinge haben ihre eigene Logik in der Geschichte. Die beiden Männer, die einst den deutschen Reformatoren das Rüstzeug liefern mussten, Paulus der Jude, und der Punier Augustin, werden heute von den Reformern des deutschen Volkes mit grösster Schärfe abgelehnt, denn sie sind weder in ihrer Rasse noch viel weniger in ihrer Lehre Vertreter der Nordkomponente.

„In Deutschland" — ruft mit Recht der grosse Warner der reformierten Christen, Karl Barth, aus — „ist der Kampf um die Er-

neuerung ein einziger Versuch, sich selber zu sagen, was gut sei. Da wird Gott nicht mehr gehört."

Um wieviel weniger kann man erwarten, dass man auf die *Magistra vitae*, auf die Geschichte hört. Fritz Schachermeyr, der noch zu Füssen eines jüdischen Althistorikers, Lehmann-Haupts, studierte, fordert als wichtigste Aufgabe der Alten Geschichte: „Kritische Scheidung des klassischen Erbes in seine nordische und seine uns rassenfremde Komponente", wovon die eine als positive Leistung der Antike zu bejahen, die andere als zersetzendes Gift abzulehnen sei. Was werden uns erst die Schüler dieses Meisters der Antike bescheren?

Es ist so, wie der geistige Ahnherr des Hellenismus, Aristoteles, sagt: „Was die Menschen verwirrt, sind nicht die Dinge, sondern die Meinungen über die Dinge." Darum sind die Deutschen im Kampf mit der Antike, weil sie gegen ihr eigenes Selbst mit hohlen Theorien kämpfen. Schade nur, dass diese so sehr den Seifenblasen gleichen: Wenn die Seifenblasen am schönsten sind, dann platzen sie.

Sarnen.

P. Bruno Wilhelm.

Umschau

Deutschland.

Gewisse Strömungen im herrschenden Nationalsozialismus Deutschlands bedeuten in steigendem Masse eine Gefahr für die Freiheit des katholischen Lebens, des katholischen Lehrens und Erziehens. Die deutschen Bischöfe haben letztes Jahr in einem gemeinsamen Hirtenbrief diesen Tendenzen gegenüber nachdrücklich betont: „Die Verchristlichung des Menschen muss schon die Familie als die Volkszelle erfassen und sich in der Erziehung der jungen Menschen bekunden und bewähren. Da Verchristlichung für uns aber soviel bedeutet als Vermittlung von christlichen Grundsätzen und Kräften, scheidet die interkonfessionelle Erziehung grundsätzlich aus. Dadurch werden weder religiöse noch bürgerliche Charaktere erzogen, weil sich auf Flugsand und nachgiebigem Grund kein festes Gebäude erstellen lässt. Es ist deswegen auch im Interesse des Staates

gelegentlich, die konfessionelle Schule und konfessionelle Lehrerbildung zu schützen und die jungen Menschen zu einheitlichen Charakteren zu formen und sie nicht durch religiöse Verschwommenheit auch ihrer bürgerlichen Zuverlässigkeit und Tragkraft zu berauben. Wir bestreiten mit dieser Forderung keineswegs die natürlichen Rechte des Staates an der Schule, sondern erleichtern ihm damit nur die Erreichung seiner eigenen schulischen Zwecke." Diese grundsätzlichen Feststellungen gelten auch für uns Schweizer, denn sie wollen nichts anderes, als die Verwirklichung des Erziehungs-Programms Pius XI.

Inzwischen ist in Deutschland durch die Gleichschaltung auf den totalen Staat auch die katholische Schulorganisation in ihrem Wirken beschränkt worden. Die kath. Schulorganisation hat seit ihrer Gründung durch den nachherigen Reichs-

kanzler Dr. Marx im Jahre 1911 sehr fruchtbar gewirkt. Sie gab auch die gehaltvolle Vierteljahrschrift „Schule und Erziehung“ heraus, die in ihrem 21. Jahrgang nun offenbar der Gleichschaltung zum Opfer gefallen ist. Die ebenfalls von der Katholischen Schulorganisation herausgegebene Elternzeitschrift „Elternhaus, Schule und Kirche“ erscheint seit dem August 1933 als reich illustrierte und inhaltlich vielseitige Monatsschrift für die katholische Pfarrgemeinschaft im Dienste der Katholischen Aktion unter dem Namen „Kirche im Volk“. Als Herausgeber zeichnet nun die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle Düsseldorf.

Die Stellung der Katholiken hat sich trotz des Konkordates verschlechtert. Nicht umsonst sagte der Papst am 29. Oktober: „Wir sind sehr tief besorgt und wahrhaft bange um die deutsche Jugend und hegen Befürchtungen auch um die Religion in Deutschland.“ Auch Kardinal Bertram hat anlässlich einer Christkönigs-Kundgebung in Breslau seine Besorgnis wegen der Uebersteigerung der körperlichen Erziehung ausgesprochen und betont: „So hoch in Christi königlicher Weltanschauung der Wert der Seele über dem Wert des Leibes steht, so hoch steht Geisteskultur über Körperkultur. Deuten die Zeichen der Zeit nicht darauf hin, dass dieser Grundsatz, diese kostbare Erbweisheit des christlichen deutschen Volkes in Gefahr ist, verloren zu gehen?“

Immer stärker werden die verschiedenen weltanschaulichen Jugendverbände zugunsten der Hitlerjugend verdrängt. So wurde neustens in Thüringen den Lehrkräften die Betätigung in allen andern Jugendverbänden untersagt. Welche Ziele in der nationalsozialistischen Erziehung in erster Linie erstrebt werden, zeigte die Rede des Kultusministers Schemm am Nürnberger Reichsparteitag. Er sagte da unter anderem: „Der Rassestolz muss in der Schulküche eine wesentliche Rolle spielen und in den Kinderherzen verankert werden...“ Am 24. September wurde für das „Haus der deutschen Erziehung“ in Bayreuth der Grundstein gelegt. Ueber dem Portal des Riesenbaues werden die Gestalten Fichtes, Pestalozzis, Hitlers und Friedrichs II. stehen. Als geistige Paten bezeichnete Schemm: Richard Wagner, Houston Chamberlain, Pestalozzi und Fichte.

Welche Auswirkungen der Rassenwahn beispielsweise auf den Religionsunterricht in den Schulen haben kann, verrät der Kampf gegen das Alte Testament. So schreibt Edmund Finke im „Illustrierten Beobachter“ vom 26. August über die Opferung Isaaks: „Ein grösseres Scheusal als diesen alten Abraham, der, einem Traum oder Tagtraum gehorchend, ohne weiteres damit einverstanden ist, dem Gott Israels seinen Sohn Isaak zu opfern, genauer gesagt, ihn auf dem Opferstein abzuschlachten, und erst durch ein anderes ‚Gesicht‘ von dieser Greuel-

tat abgehalten werden muss, gibt es in wenigen religionsgeschichtlichen Ueberlieferungen anderer Völker, die sich zumindest nicht für auserwählt hielten...“ Aus diesem Geiste heraus hat kürzlich der Regierungspräsident von Schleswig verordnet, „dass die genannte Geschichte im Lehrplan zu streichen ist, da die in ihr vertretene Gottesanschauung undeutsch ist.“ Das Verbot wurde dann allerdings zurückgenommen.

Den kirchenfeindlichen Geist des nationalsozialistischen Jugendführers Baldur von Schirach charakterisiert seine Rede auf der Führertagung zu Frankfurt a. O. im letzten Oktober. Er sagte unter anderem: Die Ausbreitung konfessioneller Verbände sei eine ernste Gefährdung in der Entwicklung der nationalsozialistischen Jugend. Diese müsse vielmehr das konfessionelle Bewusstsein überwinden und an die Stelle der kirchlichen Ueberzeugung die völkische setzen. Wer sich heute zur Fahne der Hitlerjugend bekenne, müsse wissen, dass er dem Führer Adolf Hitler allein zu folgen habe, ohne zu fragen, wohin, und wenn es in die Hölle sei. Der gleiche Reichsjugendführer veröffentlichte im Novemberheft des „Deutschen Sturmtrupp“ die folgenden Verse:

Nicht in alten Bahnen
ist Gott.
Du kannst ihn ahnen,
wo die Fahnen
des Glaubens weh'n am
Schafott.
Dort, wo die Teufel rufen:
,Schwör ab, Hund, oder falle!
Was sie auch Dome schufen,
uns sind Altar die Stufen
der Feldherrenhalle.“

Bei einer grossen Kundgebung der Hitlerjugend am 11. Dezember 1933 hat der gleiche „Reichsjugendführer“ erklärt, dass er auf dem Boden des Christentums stehe, „aber jeden Versuch, konfessionelle Gegensätze in die Hitlerjugend hineinzutragen, schärfstens unterdrücken werde.“ Und weiter: „Es ist für uns ein unerträglicher Zustand, dass unter dem Motto irgendwelcher kirchlicher Sonderinteressen Jugendorganisationen geschaffen werden und immer noch abseits stehen.“

Angesichts der unsichern Lage des deutschen Katholizismus erklärte P. Friedrich Muckermann S. J. in der „Schönen Zukunft“ (Nr. 16, 14. I.): „Was bleibt uns beim Blick auf die Segensarbeit der Kirche anderes übrig, als mit Dank gegen Gott zu bekennen, dass uns unsere katholische Kirche das Teuerste ist, was wir auf Erden besitzen? Was bleibt uns übrig, als dieser unserer Mutter zu sagen, dass sie auf unsere unbedingte Hingabe in allen Stürmen der Zeit zählen kann? So sagen wir denn: Heiliger Vater,

Statthalter Christi auf Erden, wir deutsche Katholiken hängen in alter Liebe an unserem teuersten Vätererbe . . . Keineswegs sind wir kleinmütig und verzagt. Ganz im Gegenteil: Wir denken gar nicht daran, im neuen Deutschland das Haupt zu beugen,

als wären wir Menschen zweiter Ordnung und Bastardkinder der Nation . . . " Haben nicht auch wir Schweizer Katholiken da und dort in der Vertretung unserer Forderungen — gerade auf dem Erziehungsgebiet — dieses katholische Selbstbewusstsein nötig?

H. D.

Aus dem kantonalen Schulleben

Sektion Luzern. Die freien Zusammenkünfte der von idealem Schaffensdrang und grundsätzlicher Klarheit geleiteten Sektion haben eine über ihren organisatorischen Rahmen hinausreichende Anziehungskraft und Bedeutung erlangt und erhalten auch von der Landschaft her erfreulichen Zuzug. An die letzte vom 15. Februar im Hotel „Raben“ Luzern schloss sich die Generalversammlung der Sektion an.

Das diesjährige Arbeitsprogramm erstrebt die weltanschauliche Klärung und Vertiefung durch die Erkenntnis der religiösen Grundkräfte alles kulturellen Wirkens und Erziehens. Diesem Zweck dient die Erörterung der Ideen, die Langbehn in seinem berühmten Buch „Rembrandt als Erzieher“ in grosser Ganzheitsschau herausgearbeitet hat. Das einführende Referat hielt der initiative Sektionspräsident, hochw. Herr Prof. Dr. Alb. Mühlebach. Er zeichnete grosszügig und in feiner Prägung zunächst das wahrhaft heroische Lebens- und Geistesbild des „Rembrandtdeutschen“, die Entstehung, den Aufbau und die Aufnahme seines gedankentiefen Buches, das im ersten Jahr schon 30 Auflagen erlebte. Der Referent würdigte die in ihrer Selbst- und Weltkenntnis, in der Selbstschulung und Konsequenz, für jeden Erzieher vorbildliche Persönlichkeit Langbehns und skizzierte die Grundlinien seines aufrüttelnden, prophetischen Buches u. a. mit einer Reihe von charakterisierenden Zitaten. Der zum nähern Studium anregende, gedankenreiche Vortrag wurde durch den Vizepräsidenten, Herrn Sekundarlehrer Xaver Schaller, und von allen Zuhörern warm verdankt. Die nächsten Vorträge und Aussprachen werden auf einige der Hauptgedanken eingehen und sie vielseitig auswerten.

In der anschliessenden Generalversammlung konnte von der regen Sektionsarbeit des verflossenen Vereinsjahres berichtet werden, namentlich von den gut besuchten Referaten und Aussprachen über die katholische Aktion. Nach den üblichen Jahresgeschäften unterbreitete der Vorstand den Mitgliedern den Antrag, die „Schweizer Schule“ für die Sektionsmitglieder obligatorisch zu erklären. In einer reichlich benützten, von erfreulichem Idealismus und Interesse für unser Organ getragenen Diskussion kam besonders der Wille zum Ausdruck, durch das Obligatorium auch andern Sektionen das Beispiel geschlossener Unterstützung der „Schweizer Schule“ zu

geben. In diesem Sinne wurde jedes Sektionsmitglied zum Abonnement verpflichtet. — Für die erste der letztes Jahr bestellten Arbeitsgemeinschaften referierte deren Präsident, Jos. Thut, über die bisherige Durchsicht von schweizerischen Geschichtslehrmitteln bezüglich ihrer weltanschaulichen Haltung, ihrer gerechten und wahrheitsgemässen Einstellung dem Katholizismus gegenüber. Die bereits als sehr notwendig erwiesene Sichtung und Berichtigung wurde durch die lebhaftige Diskussion begrüsst; sie soll fortgeführt und entsprechend verwertet werden. — In einem herzlichen Dankeswort an den Sektionspräsidenten und in zwangloser Aussprache über aktuelle Fragen und Erscheinungen klang die geistig bereichernde Versammlung aus. H. D.

Zürich. (Korr.) Frontismus in der Kantonsschule. In der Sitzung vom 8. Januar 1934 des zürcherischen Kantonsrates hat Dr. Bader-Zürich (soz.) folgende Interpellation begründet:

„Ist es dem Regierungsrat bekannt, dass Professoren der Kantonsschule Zürich der Nationalen Front angehören und in öffentlichen Versammlungen als Redner auftreten?“

Wenn ja, was gedenkt er zu tun, um die heranwachsende Jungmannschaft den unheilvollen, antidemokratischen, unschweizerischen Einflüssen dieser Art Lehrer zu entziehen.“

Im Bericht der „N. Z. N.“ ist folgender Kommentar beigefügt:

Der Redner schildert die Tätigkeit der Nationalen Front, in der Kantonsschulprofessoren ebenfalls an erster Stelle mitwirken. Ihm scheint deren Einfluss auf die Schüler gefährlich für die Erziehung zur schweizerischen und demokratischen Staatsgesinnung zu sein. Seine Bemerkungen stossen aber auf der Nationalen Seite des Rates auf Ironie. Die grosse Unruhe im Saal zeigt auch das Interesse, das der Interpellation entgegengebracht wird.

In der gleichen Sitzung hat Dr. Bosshart, Winterthur, eine das Doppelverdienstum betreffende Interpellation begründet, in der verlangt wird, dass „nicht beide Ehegatten derselben Familie zugleich im öffentlichen Dienste stehen können. Damit soll auch das Amt verheirateter Lehrerinnen ausgeschlossen werden“. Der Redner hat seine Ausführungen mit zahlreichen Beispielen belegt.